

MAGAZIN PARTNER- SCHAFT



AUS KARGER ERDE

FOKUS Bauernfamilien ernähren die Welt
ZWEI FAMILIEN, EINE WELT Bauernleben Schweiz–Kirgistan
WETTBEWERB 1 Nacht im Strohballen-Hotel Maya in Nax gewinnen
RÜCKBLICK – AUSBLICK Jahresbericht 2013 und Einladung zur GV



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

INHALT

PERSPEKTIVEN

Im Akkord 04

KLARTEXT

Bauernfamilien brauchen unsere Unterstützung 05

REPORTAGE

Bauernfamilie Ortega setzt in Bolivien auf Tradition und Innovation..... 06

Das internationale Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe 2014..... 10

FOKUS

«BAUERNFAMILIEN ERNÄHREN DIE WELT»

Geschützt: Impfer retten das Vieh afghanischer Hirten 12

Bauernleben: Interview zur globalen Situation 13

Karitéseife: Nebenverdienst für Bäuerinnen in Benin 14

Gastkommentar: Maya Graf, Bio-Bäuerin und Nationalrätin 15

Zwei Familien – eine Welt: Alltag auf dem Hof in der Schweiz und in Kirgistan 16

Mehr erfahren 18

BLICKPUNKT

Jubiläum: 20 Jahre Schweizer Engagement in Kirgistan 25

AKTUELL

Serienkiller Wasser: Aktion zum Weltwassertag 26

Stimmungsbarometer 26

Bundesrat Schneider-Ammann eröffnet

Helvetas-Ausstellung in Bern 27

Do it yourself: Helvetas Clip Award 2014 27

«Fair Trade Town»-Kampagne» in der Schweiz 27

Cinema Sud startet im Juli zur Tournee 2014 27

50 Jahre Schweizer Zusammenarbeit mit Peru..... 28

Sportlich Gutes tun als Helvetas Charity Runner 28

Impressum 28

Agenda 29

Wettbewerb: 1 Nacht im Maya Boutique Hôtel in Nax (VS) zu gewinnen 29

FAIRER HANDEL

Grenzenlos: Taschen aus Guatemala-Stoffen und Paraguay-Leder 30

HELVETAS-JAHRESBERICHT 2013 19

EINLADUNG ZUR GENERALVERSAMMLUNG

VOM 20. JUNI 2014 IN FRIBOURG..... 32

Titelbild: Simon B. Opladen

HELVETAS – Handeln für eine bessere Welt

VISION: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

AUFTRAG: Wir engagieren uns für benachteiligte Menschen und Gemeinschaften in Entwicklungsländern, die ihre Lebensbedingungen aktiv verbessern wollen.



© Simon B. Opladen



© Simon B. Opladen

Einen so grossen Anteil aller Nahrungsmittel produzieren Kleinbäuerinnen und Kleinbauern weltweit. Dennoch haben gerade sie vielerorts mit Hunger und Not zu kämpfen.

Seite 5

KLARTEXT

«Der erste
Projektleiter
in Kirgistan
bewahrte das
Geld bei sich
zu Hause auf.»

Hans Schaltenbrand

} Seite
25
BLICKPUNKT

Hans Schaltenbrand koordinierte die Projekte in Kirgistan, als Helvetas dort vor 20 Jahren die Arbeit aufnahm. Anlässlich des Jubiläums erinnert er sich an die aussergewöhnlichen Bedingungen in dem post-sowjetischen Land.



© Javier Medina Verdolini

Doppelt genäht

} Seite
30

FAIRER HANDEL

In Paraguay nähen Männer aus lokalem Leder und bunten Stoffen einer guatemalteckischen Kooperative Taschen für den HELVETAS FAIRSHOP.



© Vera Hartmann

LANDLEBEN GLOBAL

«Wow, die bolivianischen Hühner legen Schoggieier», kommentierte die Tochter von Familie Gasser aus Obwalden vor Ostern das Foto der dunkelbraunen Eier des Feldhuhns, das die Familie Ortega in Bolivien auf Facebook gestellt hat. Die beiden Bauernfamilien leben 10'000 Kilometer entfernt, aber im Nu ist ein Link hergestellt. Das fasziniert am Facebook-Projekt «Mein Bauer. Meine Bäuerin» zum UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe (S. 10 & 16). Neben einer Familie aus jedem Kanton dokumentieren auch drei Familien aus Bolivien, Honduras und Kirgistan ihren Alltag. Während die Schweizer Familien schon versiert sind im Umgang mit Handy und Social Media, ist es für die Bauernfamilien aus den Helvetas-Projekten ein Experiment. Eines aber, das allen Spass macht, den Familien – meist sind es die älteren Kinder, die sich eifrig ans Dokumentieren machen – wie den Helvetas-Mitarbeitenden, die sie unterstützen. Wem direkte Begegnungen dennoch lieber sind: Bauer Miguel Ortega (S. 6) ist auch an der Helvetas-GV am 20. Juni zu Gast. Vielleicht verrät er dann mehr über die bolivianischen Schoggieier.
Herzlich

Susanne Straessle

susanne.straessle@helvetas.org

HELVETAS Swiss Intercooperation
Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
Tel +41 (0)44 368 65 00
Fax +41 (0)44 368 65 80
info@helvetas.org, www.helvetas.ch
PC 80-3130-4



IM AKKORD



© Keystone/Gilbert Kent



© Keystone/Gaetan Bally

Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter folgen dem Wohlstandsgefälle zwischen den Ländern. Sie sind schlecht bezahlt, rechtlos – und praktisch. Auf den Feldern in den USA arbeiten Mexikaner und Mexikanerinnen. Die mexikanischen Plantagenbesitzer verlassen sich zur Erntezeit auf die Männer und Frauen aus dem verarmten Nachbarland Guatemala. Die Bananen aus Costa Rica wären ohne die Nicaraguaner in den Pflanzungen oder die Nicaraguanerinnen beim Verpacken (o.) viel teurer. Und in der Schweiz (u.) müssten Bauern ihren Hof aufgeben, wenn die Wanderarbeiter aus Polen und Nordafrika nicht wären. So profitieren alle von der Wanderarbeit – fast alle.
–HBU

WER ERNÄHRT DIE WELT?

Auf unseren Wanderungen in der bündnerischen Surselva freue ich mich immer wieder darüber, dass es in jedem Dorf noch florierende Bauernbetriebe gibt. Es sind nicht mehr so viele wie früher, sie sind grösser als damals, doch sie prägen auch heute noch die Landschaft und die Gesellschaft. Überleben können sie dank staatlicher Hilfe.

Ganz anders in unseren Partnerländern. Hier werden Kleinbauern nicht gefördert, sondern von ihrem Land vertrieben. Immer öfter wird ihr Land beschlagnahmt und an grosse landwirtschaftliche Investoren verpachtet oder verkauft, die mit Chemieeinsatz und Agrotechnik in möglichst kurzer Zeit möglichst viel aus dem Land herausholen: Futtermittel, Agrotreibstoffe, Baumwolle für den Billigmarkt. Diesen grossen, hochmechanisierten Betrieben gehöre die Zukunft, behauptet die Agrarindustrie. Nur sie seien leistungsfähig und innovativ genug, um heute wie morgen den Nahrungsbedarf der Menschheit zu befriedigen. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft hingegen sei ein unrentables und ineffizientes Relikt aus früheren Zeiten.

Unabhängige Forschungsergebnisse widerlegen diese Behauptungen. Nach wie vor sind es Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die die Welt ernähren. Sie produzieren weltweit 70 Prozent aller Nahrungsmittel. In ihren Betrieben ist die Produktivität pro Fläche in den meisten Fällen höher als in Grossbetrieben. Viele Kleinbauern und -bäuerinnen produzieren ökologisch angepasst und können flexibler auf Veränderungen reagieren als die oft trägen Grossfarmen. Weil sie nicht primär für den Export produzieren, tragen sie zur lokalen Ernährungssicherheit bei. Ausserdem beschäftigen sie weltweit viel mehr Menschen als die Plantagen.

Doch die kleinen und kleinsten Bauernbetriebe können ihre Vorteile nur selten ausspielen. Es gibt kaum noch landwirtschaftliche Beratung, um die Qualität der Produktion zu verbessern. Zudem fehlen an vielen Orten die Einrichtungen, um ihre Ernte zu lagern

oder weiter zu verarbeiten. Kleinbäuerinnen und -bauern haben kaum Zugang zu lokalen und regionalen Märkten und können gegen die Importware aus der subventionierten Landwirtschaft Europas und Nordamerikas nur schwer bestehen. All dies anerkannte der Weltagrarrat vor einigen Jahren in einem viel-

«Nach wie vor sind es Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die die Welt ernähren.»

beachteten Bericht, der für die internationale Landwirtschaftspolitik einen längst überfälligen Paradigmenwechsel skizzierte. Und die UNO hat 2014 zum Internationalen Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe erklärt.

Helvetas engagiert sich intensiv für die kleinbäuerliche Landwirtschaft.

Allein im vergangenen Jahr haben wir 29,8 Millionen Franken für Schulungen, besseres Saatgut und Marktzugang für Kleinbetriebe aufgewendet. Wir unterstützen die Ausstellung sicherer Eigentumstitel und engagieren uns gegen illegale Enteignungen oder Land Grabbing. Ausserdem fördern wir für zahlreiche Produkte aus Kleinbetrieben den Zugang zu regionalen, nationalen oder internationalen Märkten. Auch im HELVETAS FAIRSHOP sind zahlreiche Produkte aus kleinen Bauernbetrieben des Südens zu finden, zum Beispiel Cashewnüsse aus Südindien oder gedörrte Mangos aus Burkina Faso. Die, nebenbei gesagt, ausgezeichnet zu einer Platte mit Alpkäse aus der Surselva passen.

Melchior Lengsfeld, Geschäftsleiter von HELVETAS Swiss Intercooperation



© Maurice K. Grüning



Don Miguel ist auch Getreidebauer: Gerste ist das Hochlandgetreide schlechthin.

NATURKUNDIGER

Don Miguel weiss, dass «Pachamama», Mutter Erde, Respekt und Sorgfalt verdient. Und er weiss, dass Tradition und Forschung Hand in Hand gehen müssen, wenn die Bauernfamilien im bolivianischen Hochland überleben wollen. Dieses Wissen gibt er als Yapuchiri an andere Bauern weiter.

Von Hanspeter Bundi (Text) und Simon B. Opladen (Fotos)

Wenn Miguel Ortega auf der Anhöhe hinter seinem Haus steht, schaut er hinaus in eine weite, baumlose Hügellandschaft mit einigen winzigen Häusern, die jemand wie Klötzchen lose über das Land verteilt hat. Manchmal schweben Wolkenschiffe über dieser Welt, und wenn weit entfernt eine Regenwand die Landschaft verwischt, hofft er, dass sie auch die Hügel von Viloco streift. Meistens aber löst sich die Wand vorher auf und gibt den Blick auf den weiss verschneiten Gipfel des Illimani wieder frei. Es ist eine trügerisch schöne Ansicht. Das Bolivien für die Touristen. Für die Bauern jedoch ist das Leben hier hart. Die Felder liegen auf 4'000 Metern und höher, die Ernten werden oft verhagelt, der Nachtfrost schädigt die Pflanzen.

Deshalb ziehen die Bauern seit Jahrhunderten weg, anfangs in die Minen von Potosi, dann in die Vororte der Städte. «Wir haben hier genug Land», sagt Miguel. «Doch wir haben ein Wasserproblem.» Er erzählt vom Regen, der früher immer im August einsetzte und heute erst im September oder Oktober kommt und

dann oft so heftig, dass das Wasser abläuft, ohne in den Boden einzusickern. «Auch die Frostnächte sind zahlreicher und kälter geworden», sagt Miguel. «Die Hagelkörner sind grösser.»

So tönt Klimaveränderung, wenn ein bolivianischer Hochlandbauer sie schildert. Der Klimabericht der UNO, die Energiepolitik der Industrieländer oder die mageren Resultate internationaler Klimakonferenzen kommen in diesen Schilderungen nicht vor. Was in Viloco zählt, sind die konkreten

Ereignisse und was man tun kann, um die Folgen zu mildern und die Ernährung zu sichern.

«Ich sage den anderen Bauern, dass die Natur uns viel lehrt. Wenn ihr verschiedene Sorten pflanzt, könnt ihr ruhiger leben, weil ihr genug zu essen habt.»

Miguel Ortega

Hüter des alten Wissens

Miguel ist ein guter Bauer, einer, der von sich aus versucht hat, die alten Anbau-techniken den neuen Verhältnissen anzupassen. Im Projekt zur Anpassung an

den Klimawandel und für Ernährungssicherheit, das Helvetas im Auftrag der DEZA im Hochland und in der gemässigten Zone durchführt, gibt er seine Erkenntnisse anderen Bäuerinnen und Bauern weiter. Er ist ein Yapuchiri.

3 Fragen an Patricia Yana, Technikerin der bolivianischen Partnerorganisation PROSUCO.

Das ist das Aymara-Wort für einen guten Bauern. Ein Yapuchiri ist einer, der altes Wissen bewahrt und neue wissenschaftliche Erkenntnisse so formuliert, dass seine Kollegen sie verstehen. Miguel betreut in Viloco ehrenamtlich 25 Bauernfamilien und zeigt ihnen alte Kartoffel- und Gerstensorten, die weniger Wasser brauchen oder eine kürzere Vegetationszeit haben. Er zeigt, wie man biologische Spritzmittel herstellt. Er berät die Bauern bei der Vermarktung.

Miguels Haus liegt geschützt in einer Hügelfalte auf 4'200 Metern, einsam, wie die allermeisten Häuser hier. Wir kommen früh am Morgen an. Die Luft ist klar, die Landschaft ist still, und es ist beissend kalt. Miguels Frau, Sabina Mamañi, hat ihr Tagewerk schon begonnen. Sie füttert die Hühner, schaut nach dem Schwein, holt Wasser beim kleinen Pumpbrunnen, den die Regierung für ihren Hof eingerichtet hat. Die zweieinhalbjährige Roberta begleitet jeden ihrer Schritte, die vierjährige Elsa schaut ihr von der Türschwelle aus nach.

Im Haus ist vieles von dem, was im alten ländlichen Leben wichtig war, und noch mehr von dem, was im modernen Leben wichtig ist. Der getrocknete Fötus eines Lamas oder Schafes, den Miguel braucht, wenn er auf die Hügel geht, um die Götter zu beschwören. Ein Sack mit Cocablättern, dem traditionellen und heiligen Anregungsmittel der Indigenen. Die handgewobenen Decken auf den beiden Betten. Eine Mausefalle. Werkzeuge. Der Gasherd. Ein Transistorradio, in dem eine Frau auf Aymara etwas erzählt, das wir nicht verstehen.

Sabina beginnt, Kartoffeln für das Mittagessen zu schälen. Die kleinen Chelenas. Die länglichen Pingas. Schnell liegt ein Häufchen heller Kartoffeln vor ihr mit kleinen Löchern dort, wo vorher die Augen waren.

Miguel sammelt unterdessen frischen Kuhmist. Obwohl er fast im Laufschrift durch die Hügel rennt, bleibt sein Atem ruhig. Er hat sein ganzes Leben hier in der Höhe verbracht. Sein Gesicht ist von der Sonne dunkel gebrannt.

Den Kuhmist braucht Miguel für den Biodigester, wie sie den dicken Kunststoffschlauch hier nennen, in dem Mist

Wie innovativ sind die Bäuerinnen und Bauern in Bolivien?

Sie nutzen alte Kulturtechniken, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu schützen und zu erneuern: Hügelterrassen gegen die Erosion. Sortenvielfalt bei der Aussaat. Brachen, damit sich der Boden erholen kann. Lamas als Weidetiere, die die Grasdecke weniger in Mitleidenschaft ziehen. Damit die Landwirtschaft einträglicher wird, braucht es aber auch neue Techniken als Ergänzung. Der nationale Entwicklungsplan und ein Gesetz schreiben in Bolivien fest, dass für die Nahrungssicherheit drei Dinge wichtig sind: die Methoden unserer Vorfahren, Forschung und Innovation.



Und stösst das bei Kleinbäuerinnen und -bauern auf offene Ohren?

Die Bauern sind pragmatisch. Sie klopfen neue Techniken und Philosophien daraufhin ab, ob sie in ihre Realität passen und ihre täglichen Probleme tatsächlich lösen. Das heisst vor allem, ob sie dadurch mehr ernten und das ganze Jahr über genug zu essen haben.

Wie können Sie die Bauernfamilien unterstützen?

Indem wir neue Erkenntnisse erst einmal zu den Kleinbäuerinnen und -bauern bringen. Wir fördern den Austausch unter ihnen, helfen ihnen, sich zu organisieren. Gemeinsam mit ihnen überlegen wir, wie neue Methoden mit alten verbunden und an die lokale Realität angepasst werden können. Es braucht solche Übergangsschritte, damit die wissenschaftlichen Erkenntnisse dazu beitragen können, die Lebensgrundlage der Bauern zu verbessern.



Unter Bauern: Austausch über die eiweisshaltigen Quinoa-Körner.



Jaucheproduktion: Sabina füllt den Gärschlauch mit Mist und Wasser.



Weites Land: So abgelegen liegen die Bauernhöfe im Altiplano.



Gesund: Vitamine aus dem Gewächshaus.

und andere organische Abfälle zusammen mit Kräutern und Mineralien zu Jauche vergären. Das Methan, das dabei entsteht, soll später als Heizgas zum Kochherd geleitet werden. Die Röhren dazu liegen schon bereit. Miguel nutzt den Biodigestor, den er mit Hilfe von Helvetas gebaut hat, als Demonstrationsanlage. Normalerweise seien die Bauern neuen Einrichtungen gegenüber skeptisch, sagt Miguel. «Sie berufen sich auf die Erfahrungen ihres Vaters oder Grossvaters. Das Neue müssen sie mit eigenen Augen sehen, damit sie einen Sinn darin erkennen.»

Sabina und Miguel verquirlen Mist und Wasser zu einer Brühe und füllen das Gemisch in den Biodigestor. Dann füllt Sabina etwas Jauche in das Sprühgerät und verdünnt sie mit Wasser, damit Miguel die Flüssigkeit auf die Tomaten, Rinden, Salate und Karotten ausbringen kann. Die Jauche dient nicht nur als Düngung, sondern schützt vor Pilzen und Insekten, im Gewächshaus, aber auch draussen zwischen den Kartoffelreihen. Miguel und Sabina arbeiten Hand in Hand, gleichberechtigt, liebevoll und stolz auf ihren Bauernbetrieb, den sie mit bescheidenen Mitteln ausgebaut haben.

Dieser Betrieb umfasst 25 Hektar, von denen allerdings nur ein Teil für den Ackerbau geeignet ist. Pro Jahr ernten sie an die drei Tonnen Kartoffeln, eine unbestimmte Menge Gerste, alles für den Eigenkonsum, ausser ein paar Sack Kartoffeln, die sie an Händler verkaufen. Zum Hof gehören vier Rinder, vier Lamas, zehn Schafe und ein Schwein. Wenn grössere Ausgaben anstehen – der Kauf von Schuluniformen, ein Arztbesuch, Werkzeuge – verkauft Manuel eines der Tiere. Dazu kommt das staatliche Kindergeld und das Geld, das Miguel manchmal als Tagelöhner verdient.

Mutter Erde darf sich erholen

Die Hügel der Umgebung sehen von weitem aus wie Steinwüsten. Erst beim Näherkommen sind Spuren einer Bearbeitung auszumachen, verwehte Furchen, Reste von Gerstenstroh, Andeutungen von Bewässerungsgräben und Steinmüerchen.



Mahl im Freien: Auf den Teller kommt eigenes Gemüse.

Internationales Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe

2014 ist das UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe. Das bringt Bauernfamilien die Aufmerksamkeit, die ihnen sonst selten zukommt – obwohl ihre Leistung für unser aller Wohlergehen unverzichtbar ist.

«Wir ernähren die Welt und tragen ihr Sorge», lautet das selbstbewusste Motto.

Ein Jahr mit im Stall, auf dem Feld, am Familientisch. In allen Schweizer Kantonen sowie in drei Helvetas-Partnerländern lassen Bauernfamilien uns 2014 «live» an ihrem Alltag teilhaben – auf eigens dafür eingerichteten Facebook-Seiten. Bei der Familie Irisov in Kirgistan wird Bio-Baumwolle angebaut, die Familie Reyes in Honduras pflückt Bio-Kakao und in Bolivien sind wir bei Familie Ortega aus der Reportage zu Gast. Ihr Alltag berührt durch die unmittelbare Nähe, die die Familien vermitteln. Sie entscheiden selber, was sie uns zeigen wollen und öffnen Fenster in ihr Leben.

Das Facebook-Projekt ist Teil der Aktivitäten zum Internationalen Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe, die Helvetas mit dem Schweizer Bauernverband und weiteren Organisationen realisiert. So findet am 27. Juni auch eine grosse nationale Fachtagung statt, die die tragende Rolle der Familienbetriebe in der Welternährung thematisiert.

Das Jahr soll die Realität, den Reichtum und die Herausforderungen der Familienbetriebe im Inland, aber auch international beleuchten. Was heisst es, heute Bauer oder Bäuerin zu sein? Kleinbäuerinnen und Kleinbauern produzieren fast 70 Prozent unserer Nahrungsmittel und trotzdem sind sie es, die am häufigsten Hunger leiden. Weltweit kämpfen Bauernfamilien darum, sich und ihre Kinder zu ernähren und die Existenz ihrer Familie sichern zu können. Helvetas unterstützt sie dabei. –SUS

**Mehr zum UNO-Jahr und den
Aktivitäten in der Schweiz:**

www.familyfarming.ch

**Zu den Facebook-Profilen der
Familien im In- und Ausland:**

www.meinbauer.ch



Mit der Herde unterwegs: Lamas sind genügsame Lasttiere, und sie versorgen

Brachland. Wenn der Boden hier ein Jahr mit Kartoffeln und zwei Jahre mit Gerste bebaut wurde, muss er sich mindestens fünf Jahre lang erholen. «Er darf sich erholen», sagt Don Miguel. Seine Formulierung zeugt vom tiefen Respekt, den er für den Boden hat. Pachamama, sagen die Indigenen, Mutter Erde. Sie ist es, die Menschen und Tiere trägt. Sie ist es, die Kartoffeln, Gerste und Quinoa wachsen lässt, Bäume hervorbringt und Wasser speichert. Pachamama verdient, dass der Mensch Sorge zu ihr trägt.

Um die Natur günstig zu stimmen, ziehen jedes Jahr Hunderte von Menschen an den Ort, wo vor mehr als 70 Jahren eine alte Marktfrau ermordet wurde, um dort einige Schafe zu opfern. Mit der Wallfahrt wollen sie die Hagelwetter abwehren, die damals als Strafe für das Verbrechen eingesetzt hätten. Und während des Carnivals opfern die Menschen am Hügel Choquiri Süssigkeiten für eine gute Ernte und Gesundheit. Drohen Hagelstürme, entzünden die Bauern Opferfeuer.

Für Don Miguel ist klar, dass Pachamama, die Menschen und das Wetter auf geheimnisvolle Weise miteinander verknüpft sind. Die Natur ist für ihn voller Hinweise auf die Regenfälle und die kommende Ernte. Wenn die Eier des Liqui-Liqui, eines grauen Vogels mit rosaroten Füßen, viele Linien haben, wird das Jahr Unwetter und Hagel bringen. Wenn der Layqha phichitanka seine Eier hoch in den Büschen versteckt, ist viel Wasser zu erwarten, und wenn er sie auf den Boden ablegt, wird es zu wenig regnen.

Viele junge Leute lachen über solche Ideen. Evangelikale Christen und rationale Naturwissenschaftler tun sie als Aberglauben ab. «Pachamama gibt es nicht», sagte einmal ein



n die Menschen mit Wolle und Fleisch.

Prediger zu Don Miguel. «Und worauf stehen Sie mit Ihren Füßen?», fragte Miguel zurück. Auch Bioindikatoren sind nicht einfach Humbug. Der Zusammenhang zwischen dem Verhalten von Tieren und Naturereignissen ist schon seit längerer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen. Ob eine Prozession gegen Unwetter wirklich hilft, darf bezweifelt werden, doch die Hagelfeuer mit ihren Rauchwolken, von denen Don Miguel spricht, sind mehr als bloss Opfer an die Götter. In Forschungsprojekten überall auf der Welt wird – mit unterschiedlichem Erfolg – versucht, Hagelwolken mit Feinstaub zu «impfen», so dass sich Milliarden von Kondensationskernen bilden, die grosse Eiskörner verhindern.

Gegen kurzsichtiges Profitdenken

Es ist Mai. Die Bäuerinnen und Bauern ernten die letzten Kartoffeln. Don Miguel stellt sich über eine Saatreihe, Sabina steht daneben und sammelt die hellhäutigen Kartoffeln, die ihr Mann mit der kurzstielligen Hacke sorgfältig freigelegt hat, in einem Korb. «Sie sind unser Leben», sagt er.

In Bolivien feiern die Bauernfamilien die Kartoffeln mit Misswahlen, Wettbewerben und mit Dankgottesdiensten. Es ist bei Bauern üblich, dass sie bei einer Heirat, einer Reise oder beim Auswandern einige Kilos ihrer lokalen Kartoffelvarietät mitnehmen.

Es gab eine Zeit, da wurden auf einem Feld bis zu zehn Sorten gepflanzt, die auf Kälte und Hitze, Feuchtigkeit und Trockenheit unterschiedlich reagieren. So wurde das Verlustrisiko herabgesetzt. Doch die Perspektiven haben sich verändert. Die Bauern sind mehr als früher in die Geldwirtschaft eingebun-

den und achten vermehrt darauf, möglichst hohe Erträge zu erwirtschaften. Unter den Kartoffeln gibt es einen neuen Star, die Huaycha, eine durch Züchtung verbesserte einheimische Sorte. Ihr Ertrag liegt auch in schwierigen Böden bei sechs bis acht Tonnen pro Hektar. Doch die Huaycha hat einen Nachteil: Sie ist sehr kalteempfindlich, und schon ein leichter Frost kann ein ganzes Feld von Jungpflanzen zerstören. Mit anderen Worten: Die Bauern ernten in guten Jahren mehr als früher. «Aber was ist, wenn wir Nachtfrost haben?», fragt Miguel und gibt die Antwort gleich selber: «Dann stehen wir ohne Essen da.» Er sieht es als seine Aufgabe, den Bäuerinnen und Bauern die Risiken solcher Sorten zu schildern und den Nutzen der alten Produktionsregeln aufzuzeigen.

«Ich sage ihnen, dass die Natur uns viel lehrt. Wenn ihr verschiedene Sorten pflanzt, werdet ihr zwar nicht reich, sage ich ihnen. Aber ihr müsst die Frostnächte weniger fürchten, und ihr könnt ruhiger leben, weil ihr genug zu essen habt. Wenigstens das.» – «Und das reicht, um voranzukommen?» – «Nein. Es braucht noch viel Forschung. Und es braucht viele Bauern, die all die Erkenntnisse anwenden wollen.»

Damit hat Miguel Ortega ganz ohne Expertenlatein die wichtigsten Eckpunkte ländlicher Entwicklungszusammenarbeit auf den Punkt gebracht.



Lernen Sie Don Miguel kennen

Miguel Ortega ist zu Gast an der Helvetas-Generalsammlung am 20. Juni 2014. Mehr dazu auf der Rückseite dieses Magazins.

Unter www.facebook.com/familieortega dokumentiert die Familie Ortega 2014 im UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe ihren Alltag.

GUT GESCHÜTZT

{ Fazel Haq impft Schafe in Afghanistan. Seither sterben den Hirten kaum mehr Tiere weg. «Dank Gott und Helvetas», sagt der jagt Schäfer Habibullah.

Von Karin Wenger

Aufgeregtes Blöken erfüllt die Stille Saighans. Schafe stieben in alle Richtungen, als sich Fazel Haq den Tieren nähert. In der Hand hält er eine Spritze, gefüllt mit Impfstoff. Heute ist Impftag und die 27 Schafe des Schäfers Habibullah sollen gegen Maul- und Klauenseuche geimpft werden. Der junge Schäfer jagt hinter einem wollig weissen Tier her, packt es am Fell und klemmt es zwischen seine Beine. Erst jetzt kann sich Fazel Haq dem Schaf nähern. Er klopft kurz an seine Spritze, dann senkt er die Nadel neben der rechten Flanke in den Schafskörper, spritzt den Impfstoff ein, reibt zweimal kurz über die Wunde und lässt das Schaf springen. Habibullah ist bereits hinter dem nächsten her.

Fazel Haq, ein hagerer Mann mit einem silbrig scheinenden Turban auf dem Kopf und einem drahtigen Ziegenbart, nimmt seine Aufgabe ernst. Im Frühling und Herbst impft er die Tiere von Schäfern, die weit abgelegen leben. Tagelang ist er dabei zu Fuss unterwegs und kehrt erst zurück, wenn sein Impfstoff aufgebraucht ist. Noch vor wenigen Jahren kannte er weder das Wort Impfung noch seine Bedeutung. «Wir dachten, dass es ausreicht, wenn wir den Tieren Medikamente füttern, wenn sie krank sind», erzählt er. «Hühner gab es hier im Dorf kaum. Die Krankheiten rafften sie weg wie die Fliegen.»

Vor zwei Jahren führte Helvetas deshalb das von der DEZA finanzierte Impfprogramm für Tiere ein. Vier

Impfer wurden im Distrikt Saighan in einem zehntägigen Kurs ausgebildet. Im vergangenen Jahr haben sie 11'300 Tiere geimpft. Das Einzige, was die Impfer bei sich tragen, ist eine Kühlbox mit Impfstoff für etwa 1'000 Tiere. Für ein geimpftes Schaf bekommen sie vom Besitzer zehn Afghani, 17 Rappen, für eine Kuh 15 Afghani und für ein Huhn drei Afghani. Manche Bauern könnten nicht bezahlen, sagt Impfer Haq. «Dann

bekomme ich ein Ei für zwei geimpfte Hühner.» Die 27 Schafe, die Habibullah hütet, sind fertig geimpft. Das Programm habe Wunder gewirkt, sagt er. «Früher haben wir jedes Jahr zwei, drei Schafe durch Krankheiten verloren. Seit sie geimpft wurden, starb keines mehr – dank Gott und Helvetas!»

Karin Wenger ist SRF-Korrespondentin für Süd-Asien und lebt in Delhi.



Innert Sekunden schützt Impfer Fazel Haq die Schafe vor Krankheiten.

BAUERNLEBEN WELTWEIT

Bauernfamilien in aller Welt beweisen Flexibilität, um ihr Überleben zu sichern. Das verdient unseren Respekt, sagt Peter Schmidt, Ko-Leiter des Beratungsdienstes von Helvetas. Global sind auch die Herausforderungen, denen sie begegnen, sowie die Verbundenheit und Sorge zu ihrem Land.

Interview: Susanne Strässle



Die Familie Dash aus Bangladesch ist eine von Millionen Kleinbauernfamilien, die um ihre Existenz kämpfen.

In allen 33 Partnerländern unterstützt Helvetas Bauernfamilien. Warum?

Helvetas arbeitet dort, wo Bauernfamilien leben: im ländlichen Raum. Weil auf dem Land nach wie vor der grösste Teil der Armen lebt. Neuerdings betrachten wir aber auch die Beziehung zu den Städten genauer, weil immer mehr Menschen dorthin migrieren.

Nach wie vor existiert die Vorstellung, Armut auf dem Land sei erträglicher als in den Städten...

In Wirklichkeit leiden auf dem Land weit mehr Menschen Hunger, und das sind meist Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Gleichzeitig führen Bauernfamilien aber oft ein ganzheitlicheres Leben. Viele, die ich getroffen habe, schätzen das Leben mit der Natur, die Verbundenheit mit ihrem Land. Die Begegnung mit einem Bauern im indischen Sikkim war für mich ein Schlüsselerlebnis. Er hatte einen enorm steilen Hang gerodet und terrassiert, um Erosion zu verhindern,

und sich ein Paradies von einem Hof geschaffen. Er sagte, hier wolle er sein ganzes Leben verbringen und hier sollten auch seine Kinder eine Zukunft haben.

Prognosen sagen jedoch eine zunehmende Verstädterung voraus.

Es ist eine logische Folge von Entwicklung, dass ein Teil der Arbeitskräfte dank effizienteren Anbaumethoden für andere Wirtschaftszweige frei wird. Mancherorts sind aber auch Bevölkerungsdruck, Landverlust oder Klimaveränderungen Grund für Migration. Man darf Abwanderung jedoch nicht zu absolut sehen: In Malis Hauptstadt hat mir ein Strassenverkäufer erzählt, dass er für die Erntezeit jeweils wieder auf den Hof der Eltern zurückkehre. Die Realität ist nicht starr.

Viele Bäuerinnen und Bauern gehen einem Nebenerwerb nach. Muss man um den Bauernstand fürchten? Bauernfamilien überall auf der Welt sind

es gewohnt, flexibel zu sein. Das bringt schon die Abhängigkeit von der Natur mit sich. Als Antwort darauf, bauen sie verschiedene Produkte an oder suchen alternative Einkommensquellen, sei es ein Handwerk, ein Nebenjob oder als Saisonier. Diese Diversifizierung ist durchaus ein Erfolgsmodell.

Bäuerinnen und Bauern leben weltweit sehr unterschiedlich. Gibt es gemeinsame Herausforderungen?

Überall ist das der Zugang zu Land, zu Wasser und zu Wissen. Wissen über Anbau, Lagerung, Verarbeitung, potentielle Märkte. In all diesen Belangen unterstützt Helvetas Bauernfamilien, die in vielen Ländern auf sich gestellt sind (S. 5).

Die UNO hat 2014 zum Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe erklärt. Was unterscheidet einen Familienbetrieb von einem beliebigen Bauernbetrieb?

Das zeigt sich gut am erwähnten Beispiel aus Sikkim: Bauernfamilien setzen ihre eigene Arbeitskraft und ihr eigenes Kapital ein. Meist mit der Perspektive, dass die Kinder den Hof dereinst weiterführen. Deshalb trägt die Elterngeneration besonders Sorge zu ihrem Land, und das macht Landwirtschaft nachhaltig.

Was kann Helvetas zur Nachhaltigkeit beitragen?

Helvetas engagiert sich für eine ökologische Produktionsweise. Was wir zum Beispiel an Anbaumethoden einführen, soll auch in der Zukunft noch funktionieren. Letztlich gelten dafür dieselben Kriterien, wie wir sie als Konsumenten in der Schweiz anwenden: Wir stehen ein für eine saisonale, regionale, ökologische und faire Landwirtschaft.

Peter Schmidt ist Ko-Leiter Advisory Services. Der Agronom hat Landwirtschaftsprojekte in mehr als zwanzig Ländern beraten. Er hat mit seiner Familie mehrere Jahre in Indien und Kirgistan gelebt.

ALLES IN BUTTER?

Kann Weiterbildung das Leben von Bäuerinnen in Benin verbessern? Vier Studierende aus der Schweiz haben ein Helvetas-Projekt unter die Lupe genommen und in Benin Frauen kennengelernt, die einen Kurs zur Herstellung von Seife aus Karitébutter besucht haben.

Von Janine Gass, Katrin Hofer, Jonas Köppel und Eva Siegenthaler

Eigentlich wollten wir uns mit Bäuerinnen über ihre Erfahrungen mit Karitébutter unterhalten, doch stattdessen sassen wir in sengender Hitze am Strassenrand fest. Ein Dutzend Männer mühte sich damit ab, einen festgefahrenen Lastwagen, der die Strasse blockierte, aus dem Morast zu hieven. Diese Situation führte uns einmal mehr vor Augen, was wir schon kurz nach unserer Ankunft in Benin festgestellt hatten: Hier läuft nicht immer alles wie geplant. Wir waren als Studierende nach Westafrika gekommen, um ein Berufsbildungsprojekt von Helvetas zu untersuchen, und auch da sollten wir uns dessen immer wieder aufs Neue bewusst werden.

Nebeneinkunft aus Bier und Seife

Als wir das Dorf Pikiré endlich erreichten, dämmerte es bereits, und Regen begann, auf das Wellblechdach des Gemeindezentrums zu donnern. Dort hatten unsere Interviewpartnerinnen geduldig ausgeharrt. Fouléra Ali war eine von ihnen. Sie erzählte uns aus ihrem Leben. Wie die meisten Frauen im ländlichen Norden Benins ist sie nie zur Schule gegangen. Ihr Mann starb vor langer Zeit, sie wurde zum Oberhaupt der grossen Familie und musste die Verantwortung übernehmen. Von ihren drei Söhnen und vier Töchtern sind sechs verheiratet. Mit Ausnahme eines Sohnes leben alle mit ihren Familien auf Fouléras Hof. Fouléra kümmert sich um den Haushalt, und in der Regenzeit arbeitet sie meist auf den Feldern, auf denen die Grossfamilie Mais und Hirse für den Eigenbedarf anbaut.

Neben der Landwirtschaft findet Fouléra während des ganzen Jahres auch Zeit für zusätzliche Aktivitäten, mit denen sie etwas Geld verdienen kann. Dazu gehört die Herstellung von Karitébutter



Was hat die Karité-Schulung gebracht? Die Bäuerinnen in Benin ziehen Bilanz.



Karitébutter (auch als Sheabutter bekannt) wird aus den Nüssen des Karitébaums gewonnen. Daraus können Nahrungsmittel, Pflegeprodukte und Heilmittel hergestellt werden, deren Verkauf den Frauen ein Zusatzeinkommen ermöglicht.

und von Tjougoutou, dem beliebten traditionellen Bier. Wie fast alles macht sie auch dies im Kreis der Familie und kann auf die Unterstützung ihrer Töchter und Schwiegertöchter zählen. Viel verdient sie mit ihren Produkten nicht. Da geht es ihr wie den meisten Frauen in der Region. Zwar dominieren sie den Kleinhandel auf den lokalen Märkten, trotzdem bleibt das Einkommen klein. Es fehlt ihnen an Geld für Investitionen, es mangelt an der nötigen Infrastruktur und die grösseren Absatzmärkte sind oftmals schwer zugänglich.

Nicht alle profitieren gleichermassen

Um Wege zu finden, diese Schwierigkeiten zu überwinden, bietet Helvetas der lokalen Bevölkerung in Dörfern in Nordbenin Ausbildungsprojekte an. Kompakte, praxisnahe Schulungen in traditionellen Berufen sollen helfen, ihre Lebensumstände zu verbessern. Den Anfang machten 2011 Kurse zur Herstellung von Karitébutter. In zehn Ausbildungstagen lernten die Teilnehmerinnen eine neue Produktionsmethode und bessere Strategien für den Verkauf kennen. «Wie man Karitébutter macht, habe ich schon von meiner Mutter gelernt», berichtete uns die Teilnehmerin Aïssatou Issa. «Aber dank der neuen Methode ist die Qualität besser. Die Butter ist jetzt weiss und sauber. Das lockt Kundinnen an, so verdiene ich mehr.» Ähnliches erzählten uns die meisten Frauen, die wir

befragten. Auch eine Auszubildende bestätigte diesen Eindruck: «Die Herstellung ist durch die neuen Arbeitsschritte etwas aufwändiger geworden, aber das Endprodukt ist besser.» Doch obschon die neue Methode angewandt und die verbesserte Qualität der Butter geschätzt wird, hat die Ausbildung nicht bei allen Teilnehmerinnen denselben Effekt. So beklagte sich zum Beispiel Boni Dalba, sie könne ihre Butter nicht gut verkaufen, da die Kundschaft den Qualitätsunterschied nicht erkenne. Die Leute zögen die günstigere, wenn auch schlechtere Butter vor.

Schon während der Interviews und noch deutlicher nach Auswertung der erhobenen Daten stellte sich heraus, dass der Erfolg der Ausbildung massgeblich vom Wohnort der Teilnehmerinnen abhängt, denn die Frauen benötigen Zugang zu Infrastruktur, Märkten und Ressourcen wie Kariténüssen, Wasser oder Holz. Entscheidend ist auch, ob die Familie und ihr Umfeld die Frauen aktiv unterstützen. Frauen, die bereits vor der Ausbildung in grösserem Umfang erfolgreich eigene Produkte vermarktet hatten, profitierten zudem stärker von der Ausbildung. Unsere Schlussfolgerung daraus ist, dass eine Ausbildung allein den Betroffenen nur begrenzt weiterhelfen kann. Es müssen auch andere Faktoren stimmen. Dennoch äusserten sich ausnahmslos alle interviewten Frauen positiv über die Ausbildung. Wir waren tief beeindruckt von den Menschen, denen wir begegneten, von ihrer Offenheit und Gastfreundschaft, ihrem Durchhaltewillen und ihrer Zuversicht. So bleibt die Erkenntnis, dass eine Ausbildung zwar keine Berge versetzen, dass aber das Leben von Bäuerinnen in Benin mit viel Engagement und enger Zusammenarbeit ganz konkret verbessert werden kann.

Janine Gass, Katrin Hofer, Jonas Köppel und Eva Siegenthaler haben Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Universität Fribourg studiert. Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit führten sie in Nordbenin eine zweimonatige Feldstudie zur Wirkung von Berufsbildungsprojekten durch.

Gastkommentar

We feed the World

Letztes Jahr konnte ich in Tansania ein Helvetas-Projekt für Sonnenblumenanbau und Ölgewinnung besuchen. Die Kleinbäuerinnen und -bauern und kleine Gewerbetreibende werden befähigt, Neues zu lernen, ihr Wissen zu teilen und das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Ich werde den Stolz und das Engagement aller Beteiligten nie vergessen. Insgesamt waren mehr als 10'000 Familien in das Projekt eingebunden. 10'000 von weltweit 700 Millionen Kleinbauernfamilien. Ich lebe ebenfalls in einer Bauernfamilie. Von daher kommt wohl die Verbundenheit, die ich mit den Bäuerinnen in Tansania fühlte. Wir alle sind es, die für die Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung verantwortlich sind. Hier in der Schweiz werden Bauernfamilien vom Staat unterstützt. In Afrika ist das nicht der Fall. Obwohl in Tansania 80 Prozent der Menschen von der Landwirtschaft leben, gibt der Staat für sie nur gerade zwei Prozent seines Gesamtbudgets aus. Berufsbildung und Beratung existieren praktisch nicht. Der Zugang zu Wissen und Märkten für die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern des Südens ist aber der Schlüssel zur Ernährungssicherheit auf der Basis einer gesunden Umwelt. Es ist möglich, die Erträge ohne teure Chemie und Dünger zu sichern und zu steigern. Mischkulturen mit widerstandsfähigen einheimischen Sorten sind weniger anfällig für Schädlinge und Trockenheit. Der betriebseigene Mist und Kompost erhöht die Bodenfruchtbarkeit. Zwischensaaten verhindern die Erosion. Solches Wissen und Können wird durch Organisationen wie Helvetas vor Ort unterstützt und gefördert. Damit «We feed the world» das selbstbewusste Motto von Bauernfamilien auf der ganzen Welt wird.

Maya Graf, Bio-Bäuerin und Nationalrätin Grüne BL



FERN UND NAH

Die Familie Gasser betreibt auf ihrem Bio-Bauernhof im obwaldischen Lungern Viehwirtschaft, die Familie Irisov pflanzt im heißen Süden von Kirgistan Bio-Baumwolle an. Zwei Welten – oder doch vielmehr ein und dieselbe? Sehen Sie selbst – in Bildern, die diese beiden Familien von sich auf Facebook gestellt haben.



Familie Irisov hat sich vor dem Haus versammelt.



Hausaufgaben gehören auch in Kirgistan dazu.



Zulkumar gibt ihr Können der Tochter weiter.

Familie Irisov, Arkalyk

www.facebook.com/familieirisov



Die Mutter ist auch fürs Melken zuständig.



Baizhigit und Aiziret auf Eiersuche.



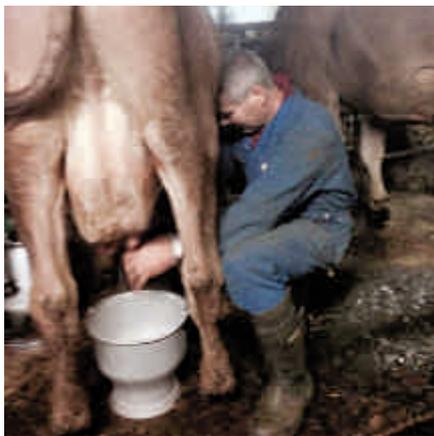
Frisch gebackenes Fladenbrot darf bei keinem Essen fehlen.



Silja konzentriert sich auf ihre Hausaufgaben.



Familie Gasser mit ihren Kindern und Pflegekindern in Lungern.



Vater Glois bei der Arbeit im Stall.

Familie Gasser, Lungern

www.facebook.com/familiegasser



Mutter Fränzi mit Silja beim Töpfeln.



Gemeinsam gegessen wird bei Gassers am langen Küchentisch.



Silja und Noah spielen mit dem Kater.

MEHR ERFAHREN

{ Medientipps zum Fokus-Thema «Bauernfamilien ernähren die Welt»

Bücher

Globi, der schlaue Bauer

Samuel Glättli (Illustrationen), Jürg Lendenmann (Verse). Orell Füssli Verlag 2014 **CHF 21.50**

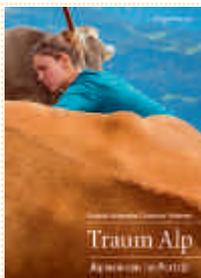
Der neue Globi-Band erzählt, wie Globi einen Bauernhof übernimmt und diesen auf Bio umstellt. Als ihm die Rauchschnalben im Stall berichten, dass es auch in Afrika Bio-Bauern gibt, reist er nach Kenia. Dort trifft er auf Barke, eine innovative Bio-Bäuerin. Sie zeigt ihm, wie Bauern in Afrika der Unbill der Natur mit ökologischen Anbaumethoden trotzen. Entstanden unter Mitwirkung der Stiftung Biovision und mit Unterstützung der DEZA.



Traum Alp. Äplerinnen im Porträt

Daniela Schwegler (Text), Vanessa Püntener (Fotos). Rotpunkt 2013 **CHF 39.50**

Daniela Schwegler porträtiert einfühlsam Frauen, die in der Abgeschiedenheit des Alplebens ihre Berufung gefunden haben. Die 15 Äplerinnen zwischen 20 und 75 Jahren erzählen, wie sie den Alpsommer erleben, der manchmal Einsamkeit, manchmal Hochgefühle und immer viel anstrengende Arbeit mit sich bringt. Mit eindrücklichen Bildern von Vanessa Püntener. Jedes Porträt wird ergänzt von einem Wandervorschlag und einem Rezept.



Links

www.meinbauer.ch / www.meinebäuerin.ch

Im UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe dokumentieren je eine Schweizer Familie aus jedem Kanton sowie drei Familien aus Helvetas-Projekten in Kirgistan, Honduras und Bolivien auf Facebook ihren Alltag. Hier finden Sie Porträts der Familien und die Facebook-Links.

www.deza.admin.ch → Dokumentation → Videos

Drei Animationsfilme zu Klein- und Familienbetrieben in der Landwirtschaft. «Können wir die Welt ernähren?» befasst sich mit den steigenden Nahrungsmittelpreisen. «Die Realität bäuerlicher Kleinbetriebe» gibt Einblick in den Alltag von Kleinbauern. «Das Potenzial von Kleinbetrieben nutzen» zeigt, wie sich die DEZA für die kleinbäuerliche Landwirtschaft einsetzt.

www.familyfarming.ch

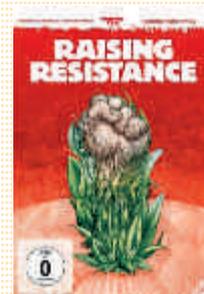
Infos zu Hintergrund, Events und Aktivitäten zum UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe, zu dessen Schweizer Trägerschaft auch Helvetas gehört.

Filme

Raising Resistance

D/CH 2011, Bettina Borgfeld und David Bernet, Dokfilm, 84 Min. **CHF 35**

Der Film zeigt am Beispiel Paraguays, wie grossflächiger Sojaanbau die Existenz einheimischer Landbewohner und Bauern bedroht. Er erzählt vom wachsenden Widerstand der Campesinos – der Kleinbauern – gegen die Dominanz der Grosskonzerne und deren aggressiven Einsatz von Gentechnologie. Website zum Film: <http://raising-resistance.com>
Erhältlich bei www.filmeeinewelt.ch



Live aus Peepli – Irgendwo in Indien

Indien 2010, Anusha Rizvi, Spielfilm, 104 Min. **CHF 19**

Mit Witz erzählt der Film von einem unmenschlichen System, politischen Missständen und unglaublichen Entwicklungen. Nathas Land soll zwangsversteigert werden. Der einzige Ausweg für den Bauern scheint ein Regierungsprogramm, das bei Selbstmord eine hohe Prämie zahlt. Als sein Entschluss steht, wird er zum Spielball einer grausamen Kampagne. Lokalwahlen stehen an, und Politiker und Journalisten fallen in Nathas verschlafenes Dorf Peepli ein.
Erhältlich bei www.trigon.ch

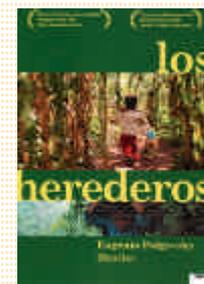


Los herederos – Die Erben

Mexiko 2008, Eugenio Polgovsky, Dokfilm, 90 Min. **CHF 19**

Statt zur Schule zu gehen, sind zahllose Kinder in Mexiko als vollwertige Arbeitskräfte im Einsatz, gerade auch in der Landwirtschaft. Ohne sie wäre das Einkommen der Eltern zu klein zum Überleben, und so übertragen sich Analphabetismus, Armut und Ausbeutung von einer Generation auf die nächste. Der preisgekrönte Film fängt den Teufelskreis mit der Handkamera ein und schildert packend den Alltag und das Schicksal dieser «Erben».

Erhältlich bei www.trigon.ch



JAHRESBERICHT 2013 – FÜR EINE GERECHTERE WELT

Starke Allianzen und grosszügige Unterstützung: HELVETAS Swiss Intercooperation blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2013 zurück. Sozialen Ausgleich zu schaffen und verlässliche Rahmenbedingungen zu fördern werden auch 2014 wichtige Ziele bleiben.

Entwicklungszusammenarbeit allein kann ein Land nicht auf einen wirtschaftlichen Wachstumspfad leiten. Eine wichtige Grundlage für nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung sind kleine und mittlere Unternehmen, die tief in der Gesellschaft verankert sind. Wo aber Gesetze nicht durchgesetzt, Steuern in undurchsichtigen Konzernstrukturen versickern und Gewinne ins Ausland abgezogen werden, bleibt wenig Spielraum für nationale Entwicklung. Entwicklungszusammenarbeit kann dazu beitragen, dass eine Regierung Rahmenbedingungen setzt, dank denen auch Menschen aus benachteiligten Schichten an der wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben können: breitenwirksame Berufsbildungssysteme, Rechtssicherheit, griffige Arbeits- und Umweltgesetze und soziale Sicherheitsnetze.

Rechtssicherheit und sozialer Ausgleich
In ihrer Strategie 2013–2017 setzt HELVETAS Swiss Intercooperation einen klaren Akzent darauf, konkrete Projekterfahrungen in die Ausgestaltung nationaler Politiken und internationaler Regelungen einzubringen. Neben unserem Engagement für den Zugang zu Wasser bauen wir auch jenes für die Berufsbildung aus. Zudem setzen wir uns dafür ein, durch vorbeugende Massnahmen die zukünftigen Schäden von Naturkatastrophen für benachteiligte und dadurch besonders verwundbare Gruppen zu verringern. Ausgewogene Entwicklungschancen für Frauen und Männer bleiben ein roter Faden in allen unseren Initiativen, und angesichts einer zunehmend ungleichen Einkommensverteilung in vielen Ländern erhält die Frage sozialer Gerechtigkeit neue Aufmerksamkeit.

Engagement international und in der Schweiz

Ende 2013 ist Helvetas der Alliance2015 beigetreten, einem Verbund acht euro-

päischer NGOs. Mit ihnen werden wir auf Länderebene verstärkt zusammenarbeiten, Nothilfemassnahmen koordinieren und gemeinsam internationale

Nepal: Brücken beleben Handel und Gewerbe

Brücken(erfolgs)geschichten

Schülerinnen und Schüler. Bauern auf dem Weg zum Markt. Jeden Tag benutzen in den Hügeln von Westnepal Hunderte von Menschen die Hängebrücke über den Fluss Bheri. Die Brücke hat auch neue Geschäftsmöglichkeiten geschaffen. Amritha Bhandari zum Beispiel hat nahe der Brücke einen Gemischtwarenladen eröffnet, und Harikala Beka hat sich mit ihrer Schneiderei für Passanten eine neue Verdienstmöglichkeit geschaffen. Die Hängebrücke über den Bheri ist eine von über 5'000 Brücken, die

seit 1972 mit Hilfe von Helvetas in Nepal gebaut wurden. Das Brückenprogramm – ein Mandat der DEZA – ist auch ein Beispiel für erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit. Die Anwohnerinnen und Anwohner sprechen bei der Planung mit, und mit ihrer Arbeit tragen sie 40 Prozent des Aufwands für die neue Brücke. Lokale Komitees sorgen für den Unterhalt. Ausserdem ist das Programm ganz in nepalesischen Händen. Die Hängebrücken von Helvetas sind auch ein Beispiel für einen vorbildlichen Wissenstransfer zwischen Entwicklungsländern. Mit Hilfe nepalesischer Experten sind in Äthiopien 54 Hängebrücken gebaut worden.



© Flurina Reithenberger

Jahresbericht 2013

Der ausführliche Jahresbericht von HELVETAS Swiss Intercooperation ist ab sofort erhältlich. Sie können ihn auf der Geschäftsstelle bestellen (unter Tel. 044 368 65 00 oder info@helvetas.org) oder als PDF von unserer Website unter www.helvetas.ch/jahresbericht herunterladen. Dort finden Sie ausserdem den detaillierten Finanzbericht ebenfalls im PDF-Format.



Unsere Projekte in Zahlen

469'200 Menschen haben 2013 dank Helvetas Zugang zu Trinkwasser oder sanitären Einrichtungen erhalten.

813'661 Menschen haben 2013 dank Brücken und Strassen Zugang zu Schulen, Spitälern und regionalen Märkten erhalten.

351'035 Menschen auf dem Land haben Kurse für die bessere Vermarktung ihrer Produkte besucht.

478'371 Bäuerinnen und Bauern haben 2013 ihre Produktion dem Klimawandel angepasst.

128'367 Schülerinnen und Schüler haben 2013 eine Grundschulbildung in von Helvetas unterstützten Institutionen besuchen können.

72'263 mehrheitlich junge Menschen haben dank Helvetas eine berufliche Ausbildung oder Weiterbildung in Angriff genommen.

entwicklungspolitische Kampagnen durchführen, z. B. zu Nahrungssicherheit oder Bildung.

Die Kommunikation in der Schweiz bleibt ebenfalls eine wichtige Dimension unserer Arbeit, gerade in einer Zeit, wo trotz Globalisierung und der Allgegenwärtigkeit von Produkten aus aller Welt die traditionelle Offenheit der Schweiz unter Druck gerät. Helvetas wird sich dafür einsetzen, dass die Schweiz auch künftig der Versuchung widersteht, ihr internationales Engage-

ment mit Gegenleistungen, z. B. in der Migrationspolitik oder bei der Aushandlung von Freihandelsverträgen zu verknüpfen.

2013 haben wir die interaktive Wanderausstellung «Wir essen die Welt» lanciert, die bis 2016 in verschiedenen Städten der Schweiz zu sehen sein wird. Ausgehend von unserer Nahrung ermöglicht die Ausstellung Einblicke in zentrale Entwicklungsfragen, damit insbesondere auch kommende Generationen sich der Mitverantwortung für

Armenien: Marktchancen für Obstbauern

Gefragte Granatäpfel

Im abgelegenen Meghri, sieben Busstunden von der Hauptstadt Jerewan entfernt, sitzen ehemalige Arbeiterinnen und Arbeiter aus den Kolchosen ohne Schulung und ohne Zugang zu Krediten in kleinen Obstgärten, die ihnen nach dem Ende der Sowjetunion zugeteilt wurden. Die Ernten von Datteln, Feigen und Granatäpfeln sind zu klein und die Qualität der Früchte ist zu wenig konstant, um grössere Märkte beliefern zu können. Das Helvetas-Projekt für Marktentwick-

lung richtet sich an Bauernfamilien, Lieferanten von Saatgut, Werkzeugen oder Dünger, Transportunternehmen, Verarbeitungs- und Handelsbetriebe. Die Bauern lernen, wie man Bäume schneidet und Spritzmittel möglichst sparsam und effizient anwendet. Drei private Baumschulen liefern dank Helvetas mehr und ertragreichere Pflanzen an die Bauernbetriebe. Gespräche zwischen Bauern und Abnehmern eröffnen neue Absatzmöglichkeiten. Sargis Oarvan aus dem Dorf Alvanqhat hat sich dem Marktprojekt von Anfang an angeschlossen. Seine Obstbäume, sagt er, seien gesünder heute, und er könne seine Früchte 20 Prozent teurer verkaufen als früher.



© HELVETAS Swiss Intercooperation

Kommentar des Präsidenten

unseren Planeten bewusst sind und bereit, dafür etwas zu tun – in ihrem alltäglichen Konsum und in der schweizerischen Politik.

Im vergangenen Jahr konnte Helvetas wiederum auf grosse Solidarität und Unterstützung zählen. Insgesamt durfte Helvetas Spenden in der Höhe von 27,6 Millionen Franken entgegennehmen – so viel wie noch nie und 14,5 Prozent mehr als im erfolgreichen Vorjahr. Dafür danken wir unseren Mitgliedern, Spenderinnen und Spen-

dern sowie den zahlreichen Stiftungen und Institutionen in der Schweiz und darüber hinaus. Ein besonderer Dank geht zudem an die Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), das Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), EuropeAid, die britische DFID und den liechtensteinischen Entwicklungsdienst LED.

Ohne sie alle wären die Resultate, die wir in diesem Jahresbericht darstellen können, nicht möglich gewesen.

Entwicklung ermöglichen

Jugendliche, die im Osten Burkina Faso eine Berufslehre machen, weil sie sich eine Zukunft aufbauen wollen. Dorfbewohner, die endlich über einen einfachen Trinkwasserbrunnen verfügen. Bauernfamilien, die mit neuen Anbaumethoden auf die Klimaveränderung reagieren. Solche Geschichten höre ich von den Betroffenen selber, wenn ich ein Partnerland besuche, oder ich lese sie in der «Partnerschaft» und höre sie von Mitarbeitenden. Es sind Einzelschicksale, doch sie stehen für Hunderttausende von Menschen, die aus eigenem Antrieb Schritte in eine bessere Zukunft gemacht haben. Helvetas hilft ihnen, die Hindernisse zu überwinden, die sich ihnen in den Weg stellen. Wir können es nicht dabei bewenden lassen, den Menschen «das Fischen beizubringen», wie es ein konfuzianisches Sprichwort lehrt. Uns geht es auch darum, Strukturen zu schaffen, die Entwicklung ermöglichen. Diese Arbeit an Strukturen und mit Behörden bekommt in der Entwicklungszusammenarbeit immer mehr Gewicht, doch sie ist unspektakulär und manchmal ernüchternd. Es freut mich, dass Helvetas sich durch widrige Umstände nicht davon abhalten lässt, auch in fragilen oder gescheiterten Staaten zu arbeiten, da, wo viele andere schon aufgegeben haben. Ich danke allen Mitgliedern, Spenderinnen und Legatgebern, Stiftungen und Unternehmen ebenso wie staatlichen Auftraggebern wie DEZA und SECO, dass sie nicht nur den Bau von Brunnen oder Ausbildungszentren finanzieren, sondern auch deren Unterhalt sichern, indem sie Zivilgesellschaften und verlässliche Behörden stärken.

Elmar Ledergerber
Präsident von
HELVETAS Swiss
Intercooperation



© Ana Isabel Mendoza

Guatemala: Mitsprache für Indigenas, Frauen und Jugendliche

Aktive Staatsbürgerinnen

In Guatemala sind Indigenas seit der spanischen Conquista von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen und haben ihr Vertrauen in den Staat verloren. Frauen haben sich erst seit kurzem Zugang zu politischen Ämtern erkämpft. Den Jungen schliesslich bleibt dieser Zugang oft verwehrt, und sie wenden sich resigniert ab.

Das Projekt SERVIME hält dem entgegen. In 40 Gemeinden des westlichen Hochlands werden insbesondere indigene Frauen und junge Menschen

dazu ermutigt, sich aktiv am Aufbau einer Zivilgesellschaft zu beteiligen und sich in Gemeindeämtern wählen zu lassen. Mit Diplomausbildungen für Frauenbeauftragte und Ausbilderinnen. Mit Gesprächstischen, an denen die Jungen gemeinsame Interessen und Aktionen formulieren. Mit der Begleitung von kulturell tätigen Jugendgruppen.

In dem Projekt werden überforderte Lokalbehörden geschult, bei der Planung von Infrastrukturbauten, der Gesundheitsversorgung oder von Bildungsangeboten benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit einzubeziehen und der Bevölkerung bei allen Unternehmungen Rechenschaft abzulegen.

Jahresrechnung 2013

Dank der grosszügigen Unterstützung durch Mitglieder, Spenderinnen und Spender, Gönnerinnen und Gönner, Stiftungen und Firmen, Kirchgemeinden, Gemeinden und Kantone sowie

durch den Bund (DEZA, SECO) und internationale Entwicklungsagenturen konnte HELVETAS Swiss Intercooperation 2013 134,1 Millionen Franken zum Erreichen ihrer Ziele einsetzen. 85,6 Prozent davon flossen in unsere

Projektarbeit im Ausland. Die Ausgaben für die Geschäftsstelle, den Fairen Handel und das Fundraising in der Schweiz lagen bei 10,2 Prozent des Aufwands. 4,2 Prozent wurden für Informationsprojekte in der Schweiz verwendet.

ERTRAG

Mitgliederbeiträge	3'008'174.58
Spenden Öffentlichkeit	21'846'283.53
Legate	3'785'676.09
Ertrag Mittelbeschaffung	28'640'134.20

Programmbeiträge DEZA	10'700'000.00
Mandate DEZA	63'124'859.60
Projektbeiträge Organisationen	24'226'975.68
Erträge aus Beratungen	3'263'776.75
Ertrag Fairer Handel	3'426'173.15
Andere betriebliche Erträge	752'435.49
Ertrag aus erbrachten Leistungen	105'494'220.67

Erträge 134'134'354.87

AUFWAND

Afrika	32'843'316.84
Asien	43'958'679.83
Lateinamerika	19'222'185.81
Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien	11'572'756.00
Programmkoordination, -betreuung	1'765'223.80
Ausgaben Internationale Programme	109'362'162.28

Ausgaben Beratungen	5'117'235.14
Ausgaben Projekte Schweiz	5'675'095.70
Ausgaben Fairer Handel	3'388'101.90

Geschäftsstelle	4'562'183.73
Fundraising	5'695'849.05
Geschäftsstelle und Fundraising	10'258'032.78

Aufwand für Leistungserbringung 133'800'627.80

Betriebsergebnis 333'727.07

Finanzergebnis	997'548.30
Übriges Ergebnis	-280'815.41

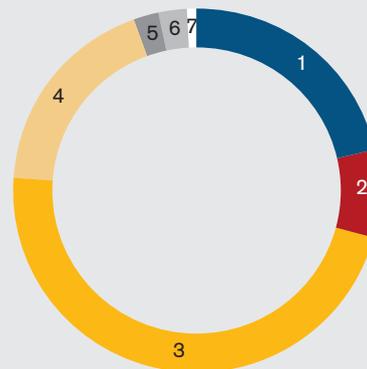
Jahresergebnis vor Fondsergebnis 1'050'459.96

Fondsergebnis 167'272.85

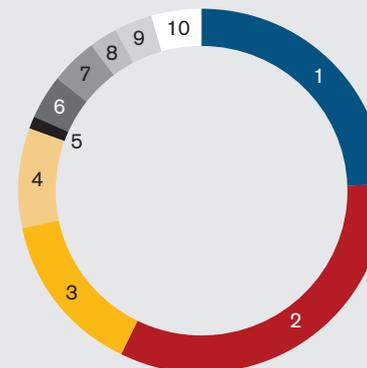
Jahresergebnis 1'217'732.81

2013 in CHF

Herkunft der Mittel



Verwendung der Mittel



06.06.–28.08.2014

WIR ESSEN

DIE WELT

Eine Ausstellung von Helvetas über
Genuss, Geschäft und Globalisierung
im Folium, Sihlcity Zürich

www.wir-essen-die-welt.ch

Rahmenprogramm

- DO 05. JUNI VERNISSAGE**
18.00 UHR Mit Häppchen aus aller Welt, gewürzt mit kurzen prominenten Ansprachen
- MI 11. JUNI WER ERNÄHRT DIE WELT?**
20.00 UHR Eine Diskussionsrunde mit Bauern, Konzernen und Helvetas
- FR 13. JUNI «NO WASTE»-KOCHKURS**
18.00 UHR Leckere Gerichte kochen lernen, damit nichts übrig bleibt
- DO 19. JUNI KANN DIE WISSENSCHAFT DEN HUNGER BEKÄMPFEN?**
19.30 UHR Rupa Mukerji von Helvetas und Prof. Nina Buchmann von der ETH im Gespräch
- DO 03. JULI MORAL AUF DEM TELLER?**
19.30 UHR Reflexionen über das Essen zwischen Globalisierung und Schrebergarten
- SA 09. AUG EXKURSION NACH ORTOLOCO**
14.00 UHR Eine Gartenkooperative für urbane Selbstversorger nahe der Stadtgrenze
- DO 21. AUG FOOD SPEED DATING**
20.00 UHR Ein Mülltaucher, eine urbane Gärtnerin, eine Züchterin alter Sorten und weitere Personen beantworten Ihre Fragen
- MI 27. AUG HUNGER – GENUG IST NICHT GENUG**
20.00 UHR Ein Dokumentarfilm von David Syz, der anschliessend an die Vorführung Red und Antwort steht



HELVETAS

Hauptpartner



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Weitere Partner



ERNST GÖHNER STIFTUNG

Zusammen mit Ihnen die Welt verändern

mit einer Lehrlings-Patenschaft



«Ich bin sehr dankbar, dass ich eine Ausbildung zur Landwirtin machen darf. Seit Beginn der Lehre habe ich schon sehr viel über Viehzucht und den Anbau von Getreide gelernt. Auch weiss ich heute, wie ich Obst und Gemüse aufbewahren muss, damit es lange haltbar bleibt. Die Zeiten, in denen meine Tochter hungrig zu Bett musste, sind zum Glück vorbei.» Mahabat Maldybaeva aus Sary-Dobo, Kirgistan, Kleinbäuerin

Mit 30 Franken im Monat ermöglichen Sie jedes Jahr einem jungen Menschen die Ausbildung.



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

Lesen Sie mehr dazu auf dem Einband dieses Magazins oder informieren Sie sich auf www.helvetas.ch. Für die Überweisung Ihres Patenschaftsbeitrags verwenden Sie bitte den roten Einzahlungsschein auf der Rückseite des Einbands (PC 80-3130-4). Herzlichen Dank.

ZUKUNFTSORIENTIERT

{ Helvetas und Kirgistan feiern ihre 20-jährige Zusammenarbeit. 1994 stand das Helvetas-Team im postsowjetischen Land vor bis dahin unbekanntem Problemen.

Von Kathrin Krämer

Dieser Tage reisen Helvetas-Präsident Elmar Ledergerber und Peter Schmidt, der viele Jahre für Helvetas in Kirgistan gearbeitet hat, nach Bishkek, um das 20-jährige Schweizer Engagement in Kirgistan zu feiern. Helvetas und Intercooperation, die später fusionierten, waren beide 1994 auf Anfrage des Bundes in das zentralasiatische Land gekommen. Drei Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion unterschieden sich die Verhältnisse von allem, was Helvetas bisher anderswo angetroffen hatte. Verarbeitungsbetriebe, landwirtschaftliches Know-how, Finanzinstitutionen – fast alles war mit dem Zusammenbruch der Staatswirtschaft verschwunden. Das brachte irrwitzige Situationen hervor: «Der erste Projektleiter bewahrte das Geld für die Projektarbeit zuhause auf», erinnert sich Hans Schaltenbrand, der die Helvetas-Projekte in Kirgistan koordinierte. «Als er doch einmal 10'000 Franken in der einzigen Distriktbank deponierte, wollte diese die unverhoffte Finanzspritze erst nicht mehr hergeben.»

Kirgistan war als Teil der Sowjetunion vor 1991 von Russland bewusst übersubventioniert worden, denn das Land grenzt an China, und die weit entfernte Führung in Moskau erhoffte sich davon eine stärkere ideologische Anbindung. So wurden z. B. tonnenweise Futter für die riesigen Schafherden in die Kolchosen gebracht. Nach dem Umbruch wurden die Tiere dann massenweise geschlachtet, weil der karge Boden zu wenig hergab. Viele Bauern standen vor dem Nichts. In dieser Orientierungslosigkeit setzten Helvetas und Intercooperation auf zwei Projekte: Im einen lernten ehemalige Kolchosearbeiterinnen und -arbeiter, wie ein eigener Bauernbetrieb zu führen ist. Ein zweites Projekt unterstützte Frauen dabei, in einen neuen Beruf einzusteigen. Daraus entwickelte sich ein Förderprogramm

für lokalen Tourismus, der heute erfolgreich privatwirtschaftlich funktioniert.

Dass die Zusammenarbeit mit Kirgistan – von vielen skeptischen Stimmen im In- und Ausland begleitet – zum Erfolg wurde, liegt hauptsächlich daran, dass die beiden Organisationen ihren Einsatz langfristig geplant hatten. «Eini-



ge der Schweizer Mitarbeitenden lebten in den Dorfgemeinschaften und lernten die lokale Sprache», sagt Schaltenbrand. «Sie begannen, die Denkmuster einer Gesellschaft, in der eigenständiges Handeln über Generationen vernachlässigt worden war, zu verstehen. Und sie gewannen den Respekt der älteren Generation, die anfangs nur darauf wartete,

dass jemand den Geldhahn wieder aufdreht.»

Das diesjährige Jubiläum ist Anlass für eine Bestandesaufnahme: Wo steht Kirgistan heute, welches Engagement ist künftig sinnvoll? «Die Lähmung nach dem Zusammenbruch ist neuem Selbstvertrauen gewichen, aber an Herausforderungen mangelt es nicht», sagt Christian Steiner, aktueller Programmdirektor von Helvetas in Kirgistan. «Die junge Demokratie ist umgeben von totalitären Staaten, besonders im Süden ist der Einfluss radikaler Gruppen spürbar.» Der Schwerpunkt der Entwicklungszusammenarbeit liegt deshalb auf der Förderung der Privatwirtschaft, der Stärkung lokaler Demokratieprozesse und Berufsbildung. Damit auch junge Kirgisinnen und Kirgisen aus den Randregionen und benachteiligten Gruppen eine Perspektive haben.

Kathrin Krämer ist Webmasterin und PR-Assistentin bei Helvetas.



Heute wissen Bäuerinnen wie Mahabat Maldybaeva, wie man Produkte vermarktet.

Stimmungsbarometer



Weniger Malariatote



Die Massnahmen zur Prävention und Kontrolle von Malaria zeigen Wirkung:



Gemäss einem aktuellem WHO-Bericht ist es gelungen, die Zahl der Todesopfer von 2'000 bis 2012 weltweit um 42 Prozent zu senken. So sind über drei Millionen Menschenleben gerettet worden. Es gibt aber noch viel zu tun: 2012 starben noch immer rund 600'000 Menschen an Malaria. –KCA

Locker sitzende Waffen



Die Schweiz darf Waffen auch in Länder wie Saudiarabien und Pakistan verkaufen,



wo Menschenrechte systematisch und schwerwiegend verletzt werden. Nach dem Ständerat hat im März auch der Nationalrat dieser Aufweichung der Kriegsmaterialverordnung knapp zugestimmt. Ausschlag für den Vorstoss gaben rückläufige Waffenexporte der Schweizer Rüstungsindustrie. Der Bundesrat befürchtete Nachteile gegenüber der ausländischen Konkurrenz. –KCA

Konzerne in der EZA



Grosse Konzerne drängen vermehrt in die Entwicklungszusammenarbeit –



und werden dabei von staatlichen Gebern zunehmend unterstützt. In Indien etwa betreibt der Rückversicherer SwissRe mit Hilfe der Weltbank und der Regierung eine Krankenversicherung für Menschen unter der Armutsgrenze. NGOs befürchten, die Privatwirtschaft stelle Profit, Erschliessung neuer Märkte und Imagegewinn über eine nachhaltige Entwicklung lokaler Initiativen. –KCA

Serienkiller Wasser: Brunnenaktion von Helvetas zum Weltwassertag

An verschmutztem Trinkwasser sterben weltweit täglich mehr Menschen als durch Waffengewalt. Mit einer Aktion zum Weltwassertag machte Helvetas auf diesen Skandal aufmerksam.



© Michele Lumina

Am Zürcher Paradeplatz (o.) sind zahlreiche Blumen am Brunnenrand niedergelegt worden. Ein Kranz zierte den Brunnen. Die Flammen von Trauerkerzen flackern. Vorbegehende Passanten stutzen: Ist hier jemand gestorben? Nein – die Grabmaterialien gehören zu einer Helvetas-Aktion in Bern, Zürich, Baden, Frauenfeld, Thusis und Genf. Zum Weltwassertag am 22. März wurden öffentliche Brunnen zu Gedenkstätten hergerichtet, um an die Opfer von verschmutztem Trinkwasser zu erinnern. «Wir vergessen so leicht, dass nicht überall sauberes Wasser aus dem Hahn fliesst», sagt Angelika Koprio, die die Brunnenaktion gemeinsam mit

Helvetas-Freiwilligen organisiert hat. Verschmutztes Trinkwasser macht in Entwicklungsländern jeden Schluck zum tödlichen Risiko. Davon betroffen sind 800 Millionen Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Wasser haben. Weltweit sterben täglich mehr Menschen an den Folgen von verschmutztem Trinkwasser als durch Waffengewalt. Am schlimmsten trifft es wie so oft die Kleinsten: Über 3'000 Kinder unter fünf Jahren sterben jeden Tag an Durchfallerkrankungen, die durch Erreger im Wasser verursacht werden. –KCA

Bilder und Kampagneninfos:
www.helvetas.ch/kampagne

Bundesrat Johann Schneider-Ammann eröffnet Helvetas-Ausstellung

«Während ich mit anderen Ministern an Konferenzen über Hunger und Verschwendung sprach, räumte das Personal von den Buffettischen unbemerkt grosse Mengen übrig gebliebener Häppchen ab, die schliesslich im Abfall landeten», bekannte Bundesrat Johann Schneider-Ammann (L.) in seiner Eröffnungsrede. Über hundert Personen waren zur Vernissage in den Käfigturm, dem Politforum des Bundes in Bern, gekommen, wo die Ausstellung «Wir essen die Welt» bis 24. Mai zu sehen ist. Helvetas-Präsident

Elmar Ledergerber (r.) konnte in seiner Grussbotschaft eindrückliche Zahlen vermelden: Über 30'000 Personen hatten die Ausstellung im Naturama Aargau bereits besucht, darunter rund 300 Schulklassen. Darüber freute sich auch Nadine Felix, Geschäftsleiterin

der Stiftung Mercator Schweiz, welche die Ausstellung als Partner unterstützt. Felix betonte in ihrer Ansprache die Bedeutung der Sensibilisierung von Jugendlichen für Konsumthemen. Vielleicht hallte das bundesrätliche Votum beim anschliessenden, von Bäuerinnen aus der Region servierten Apéro riche noch nach – jedenfalls blieb kein Bissen übrig. –MAH

Ab 5. Juni 2014 ist die Ausstellung im Sihlcity Zürich (Folium-Saal) zu sehen! www.wir-essen-die-welt.ch



© Alexander Egger

Auszeichnung für faire Schweizer Städte und Gemeinden

Kennen Sie ein Restaurant oder Geschäft, das Fair-Trade-Produkte anbietet? Oder haben Sie an Ihrem Arbeitsort fairen Kaffee eingeführt? Tragen Sie dies unter www.fairtradetown.ch ein und unterstützen Sie Ihren Wohnort im Rennen um den Titel Fair Trade Town. Die gleichnamige internationale Kampagne möchte den Fairen Handel fördern und startet 2014 auch in der Schweiz.

Ausgezeichnet werden Städte und Gemeinden, die sich offiziell um den Titel bewerben, die ihre Bevölkerung über fairen Handel aufklären und in denen

Gastronomie, Hotellerie und Unternehmen Fair-Trade-Produkte verwenden. Weltweit haben bisher über 1'500 Städte, Gemeinden und Regionen die Auszeichnung «Fair Trade Town» erhalten. In der Schweiz wird die Kampagne von Swiss Fair Trade, dem Dachverband der Schweizer Fair-Trade-Organisationen, getragen – und damit auch von Helvetas, die sich seit mehr als 50 Jahren

aktiv für die Stärkung des fairen Handels einsetzt. –KCA

www.fairtradetown.ch



Das Cinema Sud steigt ab Juli in die Pedale



© Andreas Nyffenegger

Das mobile Solarkino ist auch diesen Sommer mit dem Velo in der Schweiz auf Tour. Solarpanels tanken tagsüber Energie für den Open-Air-Filmbetrieb am Abend. Gezeigt werden Kinohits aus dem Weltsüden. Die Zuschauer bringen ihre Sitzgelegenheit selber mit. Bei Regen wird der Film in der Nähe im Trockenen gezeigt. 2014 macht das Cinema Sud Halt in Thun, Aarau, Lenzburg, Baden, Horgen, Rapperswil-Jona und weiteren Orten.

Vollständiger Tourneepplan, Filme und Infos unter www.cinemasud.ch

Agenda



24.5.

Tango Charity Event in Zürich in der Casa d'Italia. Tango tanzen für gesunde Schulen in Guatemala. Mit Show, Tanzkurs, Tapas und Getränken. CHF 85 (alles inkl.)

23.–25.5.

Helvetas-Stand der RG Basel am Afrika-Markt in Riehen

3.7.

Filmabend zur Fussball-WM der RG Zürich in der Kulturfabrik see la vie in Horgen. Mit «KICK IT – Zwei wie Feuer und Wasser» (furioser Fussballfilm aus Mexiko), Torwandschiessen und Fairtrade-Kuchen

www.helvetas.ch/veranstaltungen

Jubiläum der Schweizer Zusammenarbeit in Peru: 50 Jahre gemeinsame Innovation

Seit 50 Jahren engagiert sich der Bund in Peru, etliche dieser Projekte werden von HELVETAS Swiss Intercooperation umgesetzt. Die Zusammenarbeit zwischen Peru und der Schweiz begann 1964 mit landwirtschaftlichen Initiativen, heute haben die Kooperationsprogramme einen anderen Ansatz. «Das steigende Wirtschaftswachstum schafft neue Möglichkeiten, nicht nur die menschliche Entwicklung zu fördern, sondern auch gemeinsam globalen Herausforderungen wie Klimawandel und Wassermanagement zu begegnen», erklärt Jean Gabriel Duss, Leiter der DEZA in Peru. So ist die Andenregion heute ein Schwerpunkt der Wasser- und Klimaschutzprogramme der DEZA. Das SECO konzentriert seine Arbeit in Peru auf die Stärkung der

Verwaltung öffentlicher Finanzen, die Entwicklung wettbewerbsfähiger Unternehmen, nachhaltige Stadtentwicklung und eine nachhaltige Ressourcennutzung. Das trägt zu Armutsbekämpfung und sozialer Integration bei. «Unsere Arbeit ist darauf ausgerichtet, Peru als Referenz in der Region zu festigen, als offenes, wettbewerbsfähiges Land, das auf nachhaltiger Basis und unter Achtung seiner grossen Vielfalt wächst», erklärt Chri-



© HELVETAS Swiss Intercooperation

stian Robin, Leiter der Schweizer Kooperation des SECO in Peru. –JST

Sportlich Gutes tun: Werden Sie Helvetas Charity Runner



© Andy Matter

Es war eine Premiere: Am 11. Zurich Marathon haben im April zum ersten Mal 42 Helvetas Charity Runner mit ihrem sportlichen Engagement Spenden gesammelt. Und zwar ganze 22'860 Franken. Damit können in Benin 762 Schulkinder mit sauberem Trinkwasser versorgt werden. Eine stolze Vorlage – die es nun an weiteren Sportanlässen zu toppen gilt! Werden auch Sie Helvetas Charity Runner an einem unserer Partneranlässe. Zum Beispiel am Greifensee-lauf (1.) am 20. September oder am Aargauer 3-Tage-OL (8.–10. August). Oder setzen Sie sich ein Sammelziel für eine individuelle sportliche Herausforderung. Erfahren Sie unter www.Mein-Ziel.ch alle Mitmachmöglichkeiten, wie wir Sie bei Ihrem Engagement unterstützen und wie wir uns bei Ihnen bedanken. Jetzt klicken und starten. –PHA

www.Mein-Ziel.ch

Impressum Nr. 216/Mai 2014 Zeitschrift für Helvetas-Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, 54. Jahrgang, erscheint viermal jährlich (März, Mai, August, Dezember) in Deutsch und Französisch. Abo CHF 30/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. **Herausgeberin** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, Fax 044 368 65 80, E-Mail: info@helvetas.org, **Homepage:** www.helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Helvetas Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7-9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, Fax 021 804 58 01, E-Mail: romandie@helvetas.org; Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, Fax 091 820 09 01, E-Mail: svizzeraitaliana@helvetas.org **Redaktion:** Susanne Strässle (SUS) **Ständige Mitarbeit:** Hanspeter Bundi (HBU) **Mitarbeit an dieser Nummer:** Tanja Burgdorfer, Janine Gass, Maya Graf, Peter Haberstich (PHA), Katrin Hofer, Matthias Herfeldt (MAH), Jonas Köppel, Angelika Koprio (AKO), Kathrin Krämer (KCA), Melchior Lengsfeld, Eva Siegenthaler, Johanna Steudtner (JST), Karin Wenger **Bildredaktion/Produktion:** Andrea Peterhans **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin, Elena Vannotti **Gestaltung:** Spinax Civil Voices Zürich **Layout:** GrafikWerk Zürich **Korrektur:** Farago Texte Zürich **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100% Recycling

Do it yourself

Hunger Games – Das Spiel mit dem Essen Mach mit beim Clip Award 2014 und schick uns deinen Kurzfilm rund um die globalisierte Welt der Ernährung!



Wir spielen mit dem Essen und werfen jede Menge davon weg. Obwohl genug Nahrungsmittel zur Ernährung aller Menschen vorhanden wären, leiden noch immer Millionen an Hunger. Spielst auch du mit dem Essen? Wer macht die Spielregeln im globalen Kampf um Nahrungsmittel? Wer leidet darunter, und was können wir dagegen tun?

Für den Helvetas Clip Award 2014 suchen wir kreative, scharfsinnige und aufrüttelnde Beiträge rund um die Themen Hunger und Ernährung. Pack deine Idee in einen Clip von maximal 60 Sekunden und du bist dabei. Eine professionelle Jury aus Filmfachleuten und Ernährungsexperten wird die besten Clips küren.

Am Internationalen Kurzfilmfestival shnit in Bern werden wir am 9. Oktober 2014 den Siegerinnen und Siegern die Trophäen überreichen. Und wir zeigen dem filmbegeisterten Publikum eine Auswahl weiterer herausragender Beiträge. –AKO

Mehr zum Thema, zur Teilnahme, zur Jury und zu den Preisen unter www.clipaward.ch



Wettbewerb



Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie zwei Nächte im Maya Boutique Hôtel in Nax (VS):

1) Bei welchem Anlass können Sie Bauer Miguel Ortega aus Bolivien in der Schweiz treffen?

2) Unter welchem Titel steht das UNO-Jahr 2014?

3) Seit wie vielen Jahren ist Helvetas in Kirgistan aktiv?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: wettbewerb@helvetas.org **Einsendeschluss: 15. Juni 2014** Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Gewinner PA215: Arno Gaehwiler, Gossau

Der gesponserte Preis: 1 Nacht für 2 Personen im DZ mit Frühstück im Maya Boutique Hôtel Nax

Nachhaltig geniessen im ersten Hotel aus Strohballen

Das Maya Boutique Hôtel in Nax (VS) überzeugt nicht nur durch einen gelungenen, elegant-rustikalen Stil, sondern auch durch innere Werte. Das Hotel wurde 2012 aus 55 Tonnen Strohballen erbaut, und ist damit einzigartig in Europa. Im Zeitalter von Stahl und Beton geriet diese ökologische Bauweise in Vergessenheit. Heute findet sie neue Anhänger wie das engagierte Hotelierpaar Lisa und Louis Papadopoulos.

Ihr Haus hat einen unvergleichlichen Isolationswert; eine solarthermische Anlage und ein Holzofen sorgen dafür, dass selbst im Winter niemand friert. Wärme und Behaglichkeit strahlen auch die Zimmer aus. Die Möbel wurden von einem lokalen Schreiner handgefertigt. Für jeden der acht Räume aus einem anderen heimischen Holz. Das verleiht ihnen individuelles Flair und einen ureigenen Duft. An drei Tagen wird im Maya Boutique Hôtel ein Menü aus saisonalen und vorwiegend regionalen Zutaten serviert, wofür Gastgeber Louis mit Leidenschaft alte Walliser und Schweizer Rezepte neu entdeckt.

Das Stroh-Hotel liegt eingebettet in die intakte Landschaft des Val d'Hérens – und ist doch nur 15 Minuten von Sion entfernt. Der Weg ist also nicht weit in dieses privilegierte Tal, das seine Gäste mit sagenhaften 300 Sonnentagen im Jahr verwöhnt.

Maya Boutique Hôtel, 1973 Nax
Tel. 027 565 51 55
www.maya-boutique-hotel.ch



© Pascal Gertschen



© Pascal Gertschen

IDEA INTERAMERICANA

Für die Tasche «Juky» hat der HELVETAS FAIRSHOP Weber in Guatemala und Lederverarbeiter in Paraguay zusammengebracht. Tanja Burgdorfer berichtet über ihre persönlichen Erfahrungen mit diesem interamerikanischen Projekt.



Tanja Burgdorfer bespricht mit Mario Baritos die Designs, während Ricardo Sanabria eine Tasche näht.

Von Tanja Burgdorfer

Ist Ihnen die Tasche «Juky», die wir seit Herbst im Sortiment führen, schon aufgefallen? Sie vereint handgewobenen Baumwollstoff aus Guatemala mit chromfrei gegerbtem Rindsleder aus Paraguay. Wie es zu diesem Interamericana-Mix gekommen ist? Seit eineinhalb Jahren arbeite ich als Produktentwicklerin beim HELVETAS FAIRSHOP. Von Anfang an war es mein Ziel, das Beste aus unseren talentierten Handwerkerinnen und Handwerkern in aller Welt herauszukitzeln. So fand ich, dass sich unsere beiden Grundstoffe aus Lateinamerika, Webstoff und Leder, gegenseitig hervorragend ergänzen würden. Also fragte ich

die Partnerbetriebe in Guatemala und Paraguay, ob sie eine Zusammenarbeit wagen möchten. Die Weberkooperative El Puente und die Ledervereinigung in Caacupe waren von der «Idea Interamericana» begeistert.

Echtes Gemeinschaftswerk

Erste Skizzen und Muster wurden hin und her geschickt, laufend Verbesserungen gemacht. Es dauerte ein Jahr, bis alle mit dem Design der ersten Tasche zufrieden waren. Diesen März erhielt ich Gelegenheit, die beiden Betriebe persönlich zu besuchen und die Arbeit kennenzulernen, die sie seit Jahren für uns leisten. Natürlich wollte ich auch direkt in Erfahrung bringen, wie sie die Interamericana-Zusammenarbeit erleben.

«Es mas práctico», findet Ricardo Sanabria aus Caacupe in Paraguay, der am liebsten an der Nähmaschine arbeitet und Zuschnitte macht. Es sei praktisch und einfacher, auch mal mit Baumwollstoffen zu arbeiten. «Man muss nicht wie beim Leder darauf achten, nur die schönen Teile der Häute zu verwenden. Jeder Quadratzentimeter des Stoffes ist makellos», ergänzt der querschnittsgelähmte Ramón Ferreize, der die Schärfmaschine zur Ausdünnung der Lederkanten mit dem Rad seines Rollstuhls in Gang setzt.

Die Qualität der Baumwollstoffe ist nicht zuletzt Vicente Calabay Perez aus San Antonio Palopo zu verdanken, der – am Ufer des idyllischen Atitlan-Sees in Guatemala – mit seinem achtköpfigen Team den charakteristischen Stoff

HELVETAS FAIRSHOP

produziert. Als Präsident der Gruppe kontrolliert Vicente, ob jeder gewobene Zentimeter einwandfrei ist «Ich selber bin nicht mehr so oft am Webstuhl wie früher. Die Arbeit geht in den Rücken, und ich bin nicht mehr der Jüngste», sagt Vicente lachend. Ich bin fasziniert von seinen Lachfalten, die ihn jung aussehen lassen. Sein Bruder Esteban ist froh um jeden Auftrag, er webt gerne von acht Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags. In drei Wochen schafft er gut 70 Meter Stoff. Manchmal gibt es aber nicht genug Aufträge, so dass er sich mit anderen Arbeiten begnügen muss.

Auch in Paraguay sind die Handwerker nicht immer voll ausgelastet. Jede Bestellung wird mit Freude erwartet. Die interamerikanische Tasche gefällt Mario Baritos, der die Produkte der Gruppe gestaltet. «Diese Kombination ist etwas ganz Neues hier, etwas, das die Blicke auf sich zieht», sagt er. «Ausserdem verweist die Tasche auf die indigene Kunst und die Tradition Lateinamerikas.» Mario hofft auf eine grosse Nachfrage und somit mehr Aufträge für sein Team.

Einzigartiger Mix

Ledertaschen gibt es viele, Stofftaschen noch viel mehr. Doch Taschen, die von gerecht entlohnten Kunsthandwerkern produziert werden, sind selten. Und einzigartig ist diese, die Guatemala mit Paraguay verbindet. Ich bin stolz auf das, was die Handwerksbetriebe zusammen mit dem Fairshop erreicht haben. Mit den Beteiligten freue ich mich über das Gemeinschaftswerk. Vielen Dank an alle, geht diesen erfahrungsreichen Weg weiter! Und danke auch an meine eigene «Juky»-Tasche, die mir während meiner Reise in Lateinamerika vorzüglich gedient hat. Sie, unsere Kundinnen und Kunden, haben mit Ihren Einkäufen im Fairshop ermöglicht, dass «Juky» Realität geworden ist. Jetzt hoffe ich, dass auch Sie sich in «Juky» verlieben.

Tanja Burgdorfer ist Produktentwicklerin Kunsthandwerk beim HELVETAS FAIRSHOP.

Schultertasche «Chaco»

Oben verschliessbar mit Reissverschluss. Innentasche mit Reissverschluss, Nattelhalterung und Visitenkartenfach. Stabiler Boden und robuste Verschlüsse. Chromfrei gebeigtes Rindsleder mit Textilfutter. 40 x 12 x 27 cm.

Tasche schwarz, Riemen rot (RWF1)

Tasche rot, Riemen schwarz (RWF2)

Fr. 167.–



Alltagstasche «Huista»

Kleine Alltagstasche aus handgewobenem Baumwollstoff. Webfäden mit natürlichen Farbstoffen in den Bergen Guatemalas gefärbt. Mit Reissverschluss und Innentaschen. Innenfutter aus Baumwolle. 31 x 28 x 18 cm.

Graublau/Beige (GUB84) Fr. 70.–

Interamericana-Tasche «Juky»

Kompakter Shopper mit verstärktem Lederboden und vier Bodennägeln. Innenfutter aus Baumwolle. Innenfach mit Reissverschluss, drei Kartenfächern und Mobiltelefonfach. 24 x 36 x 16 cm.

Braun/Bunt (PGH10), Schwarz/Weiss (PGH90)

Fr. 149.–



Sie haben folgende Bestellmöglichkeiten:



Per Internet

www.fairshop.helvetas.ch



Per Telefon

044 368 65 00



Per Fax

044 368 65 80

31

FAIRER HANDEL



HELVETAS Swiss Intercooperation GENERALVERSAMMLUNG 2014

Mit dem Klimawandel ist die Existenz für die Bauernfamilien im bolivianischen Hochland noch schwieriger geworden. Im UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe besucht Miguel Ortega, ein engagierter Bauer aus dieser kargen Andenregion, unsere Generalversammlung. In einem Helvetas-Projekt vermittelt er lokalen Bäuerinnen und Bauern vergessene traditionelle Anbauweisen und landwirtschaftliche Innovationen, die das Überleben sichern helfen. Don Miguel erzählt über seine Arbeit und das Leben seiner Familie. Mitarbeitende von HELVETAS Swiss Intercooperation stellen das Programm in den Anden sowie unsere weltweite landwirtschaftliche Beratung vor.

Programm

- 17.30 h Türöffnung, Abgabe der Stimmkarten
 18.00 h Begrüssung durch HELVETAS-Präsident Elmar Ledergerber
 Grussworte von Marie Garnier, Staatsrätin Kanton Fribourg,
 Direktorin der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft
- 18.15 h **Statutarische Geschäfte**
1. Eröffnung, Wahl der Stimmzähler
 2. Genehmigung des Protokolls der Generalversammlung 2013
 3. Genehmigung des Jahresberichts 2013
 4. Abnahme der Jahresrechnung 2013 nach Bericht der Revisionsstelle
 5. Entlastung des Zentralvorstands und der Geschäftsleitung
 6. Festsetzung der Mitgliederbeiträge 2015
 7. Genehmigung des Entschädigungs- und Spesenreglements des Zentralvorstandes
 8. Wahl der Revisionsstelle
 9. Schriftliche Anträge von Mitgliedern
 10. Varia, Umfrage
- 19.15 h **Zum UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe: Kleinbauern ernähren die Welt.**
 Mit Beiträgen von
 Francis Egger, Leiter Wirtschaft, Politik und Internationales beim Schweizer Bauernverband
 Peter Schmidt, Agronom und Abteilungsleiter bei Helvetas
 Eric Chevallier, Programmkoordinator Bolivien
 Miguel Ortega, Bauer aus Bolivien
- 20.15 h Essen, gemütliches Beisammensein
 21.00 h Abschluss

Datum/Ort

**Freitag, 20. Juni 2014, 18–21 Uhr,
 Espace Culturel Nouveau Monde,
 Ancienne Gare 3, 1701 Fribourg**

Herzlich willkommen sind nicht nur Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, sondern alle Interessierten!

Anmeldung

Bis 10. Juni 2014
 via Internet: www.helvetas.ch/GV,
 per E-Mail: info@helvetas.org,
 telefonisch: 044 368 65 00,
 schriftlich an: Helvetas, Postfach,
 8021 Zürich

Bitte angeben:

Essenswunsch:

mit Fleisch • vegetarisch • ohne Essen

Essen: 30 Franken

An der Generalversammlung stimmberechtigt sind alle Mitglieder von HELVETAS Swiss Intercooperation. Die Verteilung der Stimmkarten erfolgt an der Versammlung. Eventuelle Anträge zur Traktandenliste sind der Helvetas-Geschäftsstelle schriftlich bis zum 10. Juni 2014 einzureichen. Das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung ist auf dem Internet zugänglich oder kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.